



Medizin im Paradies - paradiesische Medizin ?

Wer Dr. Oberli auf eine Flying-Doctor-Visite in ein District Hospital auf den Solomon Islands begleitet und mit einer Propellermaschine über die Marovo-Lagoons fliegt, glaubt sich in einem Traum zu wähen. Einsame Inselchen mit einer einzigen Palme erheben sich aus türkisblau schillerndem Wasser, üppiger Regenwald bedeckt grössere Inselgruppen. Nach holpriger Landung auf einer Schotterpiste zeigt ein Blick hinter die traumhaften Kulissen die Schwierigkeiten aber auch die Erfolge des Schweizer Chirurgen Dr. Hermann Oberli, nachhaltige orthopädische Chirurgie und Unfallchirurgie auf den Salomon-Inseln zu etablieren.

Land und Leute

Die seit 1978 unabhängigen, zum Commonwealth gehörigen Solomons, von den Einheimischen - vor dem sinnlosen Bürgerkrieg des letzten Jahres - auch Happy Isles genannt - werden von ca. 400'000 Einwohnern, davon 90% Melanesier, 10% Polinesier und einer chinesischen Minderheit bewohnt. Die Inselgruppe im Südwestpazifik umfasst ca. 1000 Inseln mit einer Ausdehnung des Staatsgebietes von

1600x800 km. Erreicht werden die Solomons am besten von Brisbane (AU) aus, von wo 2x pro Woche der einzige Düsenjet der SolomonAir das Hauptstädtchen Honiara anfliegt. Die Luft, die einem beim Verlassen des Flugzeuges entgegenschlägt, ist heiss, feucht, tropisch und von verschiedenen Düften wie Ananas, Mangos etc. durchsetzt. Die Menschen sind von ausgesprochener Bescheidenheit, freundlich, zurückhaltend, zuweilen (wenn es ums Beschaffen von Röntgenbildern geht) lähmender Langsamkeit. Die Solomons gehören zu den ärmsten Ländern der Welt. Exportiert wird Fisch, Tropenholz und neuerdings Gold.

Wan Tok-System

Wer die selbe Sprache spricht, ist ein Wan Tok (von One talk = eine Sprache) quasi ein Verwandter. Für ihn hat der Solomoneser zu sorgen, wenn er nichts zu essen hat; ihn hat er zu beherbergen, wenn er keine Bleibe hat. Was bei uns durch die AHV/IV geregelt ist, wird dort durch das Wan Tok-System übernommen. In der ursprünglichen dörflichen Struktur ein Segen - man hilft sich aus beim Fischen und Jagen - in der Stadt hemmt das System je-



△ Malariapraxis auf Gizo



▷ Sekundärer Wundverschluss durch Dr. Oberli

doch jegliche wirtschaftliche Prosperität. Eröffnet z. B. ein Solomonese aus KiraKira in Honiara ein Restaurant, werden seine Wan Tok alle bei ihm speisen wollen. Die Krankenschwestern des Central Hospitals beherbergen zeitweise 9 oder sogar mehr Gäste, welche sie auch zu ernähren haben. Die zunehmende Landflucht führt zu einer grossen Arbeitslosigkeit in der Hauptstadt, nicht zuletzt einer der Gründe für die politische Instabilität und den ethnischen Konflikt der letzten Jahre.

PT 109

Als Kommandant des Schnellbootes PT 109 kämpfte der nachmalige Präsident John F. Kennedy um die Rückeroberung, der von den Japanern im 2. Weltkrieg besetzten Inselgruppe. Sein Boot wurde von einem japanischen Kreuzer gerammt, und Kennedy rettete sich mit den Überlebenden seiner Mannschaft auf "Kennedy Island", von wo sie schliesslich von Solomonesen geborgen und in Sicherheit gebracht wurden. Heute sind die Fracks der in den grössten Seeschlachten des 2. Weltkrieges gesunkenen Schiffe beliebte Tauchziele der wenigen Touristen.

Health System

Das Gesundheitssystem besteht aus dem Central Hospital in der Hauptstadt Honiara mit 300 Betten und 7 District Hospitals (20-150 Betten) in den Provinzen. Sog. Outpatient-Departments werden als erstinstanzliche Anlaufstellen von Schwestern betrieben. Das Central Hospital besteht aus den Abteilungen Pädiatrie, Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie-, Geburtshilfe (mehr als 3000 Geburten jährlich) und Augenheilkunde. Das Gesundheitsbudget für rein medizinische Güter (exklusive Personalkosten, Betriebskosten für Spital etc.) beträgt 4.50 sFr/Jahr/Person, in der Schweiz belaufen sich diese Kosten auf mehr als 4200.-. Die Behandlung im Spital ist gratis, auf dem Privé (4-Bettzimmer)

zahlt man 20 Solomon Dollars pro Tag (ca. 3 Fr). Seit längerer Zeit herrscht auf den Solomons verzweifelter Ärztemangel, so dass einige Spitäler ohne Ärzte betrieben werden müssen.

Doktor Oberli und Doctor Tovosia

Der nun seit 7 Jahren auf den Solomons wirkende Dr. Oberli hat inzwischen den Oberarzt Dr. Silent Tovosia zum ersten Unfallchirurgen ausgebildet. Dieser hat ein entsprechendes Examen vor einer Australischen Expertenkommission mit Erfolg bestanden. Dieses erlaubt ihm aber nur, sich ausschliesslich auf den Solomons als Chirurg zu betätigen. Damit soll der für dieses Land verheerende Braindrain verhindert werden. Die einheimischen Chirurgen weisen sich durch grosses operatives Geschick und eine erstaunliche klinische und diagnostische Fertigkeit aus.

Die Unfallchirurgie gewinnt wegen des immer dichteren Verkehrsaufkommens einen zunehmend wichtigeren Stellenwert. Grümpelturniere gehören zu den häufigsten Unfallursachen der leidenschaftlich fussballspielenden Solomonesen. Die sammelnden, fischenden und jagenden Inselbewohner sind auf die intakte Funktion ihrer Extremitäten eminent angewiesen um Überleben zu können.

Hem Save KaiKai - oder Anamnese auf Insulanisch

Wenn ein Patient kein Englisch (offizielle Landessprache) oder zumindest Pidgin English spricht, versucht man im Spital, eine Schwester derselben Insel bzw. derselben Sprache (deren es über 72 gibt) als Dolmetscherin zu finden. In Pidgin gestaltet sich die Systemanamnese ungefähr folgendermassen: Hem Save KaiKai: kannst du essen (=gastroenterologische Anamnese); Hem Save LukLuk: kannst du sehen (=neurologische Anamnese); Hem Save MiMi: kannst du pinkeln (=nephrologische Anamnese). Nachdem man den Patienten über



Pediatric Surgical Ward,
Central Hospital Honiara

▷ Tropisches Klima und Klumpfussgips . . .



▷ 36 °C im OP - District Hospital Munda, Western Province



▽ Overheadextension im Central Hospital Honiara



die Operation aufgeklärt hat: I cutem belly blo yu (ich schneide Dir Deinen Bauch auf), ist der Patient meist einverstanden und unterschreibt die obligatorische Consentform; dazu wird sein Zeigefinger mit dem Kugelschreiber blau gefärbt und an die entsprechende Stelle gepresst.

Chefvisite - Swiss time

Pünktlich, Swisstime - ein in der Chirurgischen Abteilung des Central Hospital fest etablierter Begriff - beginnt am Montagmorgen um 7.45 Uhr der Röntgenrapport an dem kleinen Negatoskop, welches gerade mal Platz für 1 Röntgenbild aufweist. Anschliessend begibt sich der Chef Consultant und Dr. Oberli mit den Oberärzten, Assistenten und Physiotherapeuten auf die Chefvisite. Oft liegen mehrere Menschen in den Betten der chirurgischen Säle. Improvisation ist ein Gebot nicht nur im Operationssaal, wo Zangen aus der einzigen Eisenwarenhandlung der Insel aufsterilisiert werden oder eine Tauchflasche zum Betrieb der AO-Bohrmaschine umgebaut wurde. Auch auf der Abteilung ist Phantasie gefragt, damit Overheadextensionen funktionieren. Dr. Oberli kennt seine rund 60 Patienten, jeder Lokalbefund wird anlässlich der Visite ausgebunden und inspiziert. Manchmal schwingt etwas Ungeduld in seiner Stimme, wenn das vor 3 Wochen verordnete Röntgenbild immer noch nicht angefertigt wurde oder Jeremia in der "Rehabilitationsabteilung" seit 4 Monaten immer noch auf seine Prothese wartet. Immer wieder kann Dr. Oberli beim Rundgang - nicht ohne etwas Stolz - auf eine Neuerung im Spital oder in der chirurgischen Behandlung hinweisen, die kürzlich eingeführt wurde.

Malaria - Hit by a coconut

Das Krankheitsspektrum ist riesig, die Befunde eindrücklich. Die Solomons gehören mit einer Inzidenz von 600/1000 zu einem Hochrisikogebiet für Malaria. Sie ist mit

eine der häufigsten Todesursachen. Neben anderen Tropenkrankheiten wird auch Lep-
ra noch gesehen. Präoperativ muss bei je-
dem Patienten die Malaria ausgeschlossen
werden. Die Einweisungsgründe lassen ei-
nem bisweilen etwas schmunzeln. "Hit by a
coconut" steht da bei dem 12 Monate alten
Säugling mit Schädelhirntrauma, "fell from a
Mangotree" bei dem Knaben mit offener
Unterschenkelfraktur. Das Schmunzeln ver-
geht einem, wenn man sich die Schmerzen
vorstellt, die ein verunfallter oder erkrankter
Patient während des stunden-, oft tagelan-
gen Transportes zu Fuss oder mit dem
Kanu zu erleiden hat. Viele Wunden sind
deshalb superinfiziert, Frakturen bei Ein-
treffen nur notdürftig mit Brettern versorgt.

Dermatom aus dem Kispi - Operationstisch aus Altdorf

Ein von Dr. Meuli gespendetes, funkti-
onstüchtiges und im Kispi ausrangiertes
Dermatom tut seine wertvollen Dienste bei
der Verpflanzung von Haut auf den Solo-
mons alleweil. Mit Lieferung der "alten"
Operationstische aus dem unterirdischen
Spital in Altdorf besitzen die Solomons nun
die modernsten OP-Tische im Südpazifik.
Jedes Jahr werden mehrere Container mit
medizinischem Material - alles Sammelgut
aus Schweizer Spitälern - nach den Solo-
monen verschifft. Das Material wird in der
Schweiz vorgängig auf sinnvolle Verwend-
barkeit geprüft. So macht es z. B. wenig
Sinn, 200 Liter Kontaktlinsenreinigungsflüs-
sigkeit zu spenden, wenn kein einziger Slo-
monese Linsen trägt. Auch die nach Munda
gesandte Abluftanlage zur Bearbeitung hi-
stologischer Proben ist kaum zu gebrau-
chen, das nächste Pathologische Institut be-
findet sich in 2000 km Entfernung in Austr-
alien (beides reale Beispiele!). Dringend ge-
braucht hingegen werden Medikamente (z.
B. Antibiotika, Analgetika), gebrauchte ela-
stische Binden oder anderes medizinisches
Material und Gerätschaften.

Minimal invasive versus minimally equipped

Die Patienten auf den Solomons lehren
uns Bescheidenheit, Geduld und - Dankbar-
keit, "zuhaus" in der Schweiz von einem
der wohl besten Gesundheitssystemen pro-
fitieren zu dürfen. Eltern müssen auf den
Solomonen nicht von der segensreichen
Wirkung der Impfungen überzeugt werden.
Im Gegensatz zur minimal invasiven Chirur-
gie des Westens verlangt die minimal aus-
gerüstete Chirurgie im Südpazifik Sorge und
Sparsamkeit mit den wertvollen medizini-
schen Gütern. Der Einsatz als Arzt - sei es
auf den Solomons, sei es in Beat Richners
Kantha Bopa-Spital in Kambodscha - gehört
zu einer der reichsten Erfahrungen einer ärztli-
chen Tätigkeit überhaupt.

Weitere Informationen unter:

www.hermannoberli.ch oder beim Verfasser.

Andreas Meyer-Heim

Fotos von Hermann Oberli, Andreas Meyer und Hans-
jörg Hinrichs

▽ Siedlung in der Rovi-
ana-Lagoon

